

HISTORISCHES CAMBERG

Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Camberg

Dokumentation und Bauaufnahme
ehemaliger Guttenberger Hof

Der Stein des Hoffyus

Kamberger Maut vor
mehr als 200 Jahren



Nr. 39 - Januar 2006

Herausgegeben vom Verein Historisches Camberg e. V.

Inhalt

	<i>VHC</i>	
1	VHC intern	Walter Lottermann
	<i>Diözesan-Bibliothek</i>	
6	VHC in der Diözesan-Bibliothek des Bischöflichen Ordinariats Limburg	Monika Jung
	<i>Guttenberger Hof</i>	
11	Dokumentation und Bauaufnahme ehemaliger Guttenberger Hof	Stephan Dreier
	<i>Hoffyus</i>	
26	Der Stein des Hoffyus	Manfred Kunz
	<i>Maut</i>	
37	Kamberger Maut vor mehr als 200 Jahren	Ilona Miedl
	<i>Camberger Geschichten</i>	
40	Camberger Geschichten	Hans Schmitt
	<i>Mundart</i>	
43	Camberger Mundart	Kurt Gerz
	<i>Leserantworten</i>	
44	Gruß nach Bad Nauheim	Michael Traut

VHC - intern

Dem **Amthof**, der im letzten Jahr 400 Jahre alt wurde, war im vergangenen Sommer die Veranstaltung „Historische Stätten erleben“ gewidmet. 90 Personen hatten die Gelegenheit dazu wahrgenommen und ließen es sich bei einem 5-Gänge-Menü gut gehen. Die Veranstaltung war ausverkauft. Erna Roth, geb. Sachs, und Hannelore Karalus, geb. Brendel, erzählten mit sehr persönlichen Erinnerungen aus ihrer dort vor und nach dem 2. Weltkrieg erlebten Kindheit. Aus der Feder von Helmut Plescher stammte das Stück, mit dem Wolfgang Voigt und Matthias Korn die Anfangszeit des Amthofes szenisch umsetzten. Mehr als 99 Bilder aus den beiden vergangenen Jahrhunderten gaben den Anwesenden einen, wie viele sagten, beeindruckenden Hintergrund dieses für die Stadtgeschichte zentralen Bauwerks. Die CD davon ist übrigens noch zu erhalten. In diesem Jahr wird es im Sommer heißen: „Historische Stätten erleben: der Kirchplatz“.

Die **Kult(o)ur** 2005 fand am 8. Oktober statt. Unter dem Motto „Es war einmal“ wartete der VHC mit einem Doppelpangebot auf. Die

Ziele an diesem wunderschönen Sonntag waren die Barbarossa-stadt Gelnhausen und Steinau an der Straße, die Stadt der Gebrüder Grimm, eine halbe Autostunde von Gelnhausen entfernt gelegen. Den mehr als 40 Teilnehmer/innen wird neben den umfassenden Informationen in Gelnhausen auch die überraschende Mittagsverpflegung auf einem LKW-Hänger in Erinnerung bleiben. In Steinau faszinierte alle die Märchenerzählerin, die mit unbekanntem Märchen der beiden Dichterbrüder Kindheitserinnerungen wachrufen konnte.

Als der Euro 2001 eingeführt worden war, hatte der Vorstand beschlossen, die Währungsumstellung nicht mit einer Beitragserhöhung zu verbinden - im Gegenteil. Mit 12,- Euro lag der reale Beitrag bis heute niedriger als der vorherige DM-Betrag. Am 12. April 2005 hat die Jahreshauptversammlung eine Beitragsveränderung beschlossen. Ab 1.1.2006 sind statt 12,- Euro 15,- Euro **Jahresbeitrag** zu zahlen (Für Ehe- und Lebenspartner zusammen 20,- Euro). Wir hoffen auf Ihr Verständnis, zumal die

Mitgliedschaft im VHC damit noch immer sehr kostengünstig ist.

Beim ersten offiziellen **Gespräch mit dem neugewählten Bürgermeister Wolfgang Erk** trat eine Vielzahl gemeinsamer Interessen zu Tage. Der VHC als geschichtstragender und kulturprägender Verein kann daher in seinen bisherigen Aufgabenfeldern von einer weitgehenden Unterstützung ausgehen. Erstes Ergebnis ist eine gemeinsame Initiative von Zivil-, Pfarrgemeinde und VHC zur Sanierung der großen Kreuzigungsgruppe in der Limburger Straße, einem der Wahrzeichen der Stadt. Was Kommunika-

tion und Informationsaustausch angehen, will der Verein demnächst Gespräche mit den Mitgliedern des Magistrates und der Stadtverordnetenversammlung führen.

Noch gerade rechtzeitig konnte im Frühsommer Klaus Kraft auf dem Baugebiet Lidl-Markt/Molitex an der Beuerbacher Landstraße **Bodenfunde aus der Bandkeramikerzeit** sichern. Die dort noch in rascher Abstimmung mit dem Kreisarchäologen, dem Landesamt für Bodendenkmalpflege und unterstützt vom städtischen Bauhof sowie Mitgliedern des DRKs durchgeführten Grabungen



Zahlreiche Gäste waren der Einladung „Historische Stätten erleben“ gefolgt



Spielszene mit Matthias Korn und Wolfgang Voigt aus der Anfangszeit des Amthofes

brachten die erwarteten Funde zu Tage. Dass dort in der Jungsteinzeit Siedlungsgebiet war, ist längst bekannt. „Es ist damit zu rechnen, dass durch die weitere Bebauung Kulturdenkmäler im Sinne von § 2 Abs.2 Satz2 HDSchG (Bodendenkmäler) zerstört werden“ schreibt das Landesamt für Denkmalpflege (Abt. Archäologie und Paläontologie) in seiner Stellungnahme. Ein von uns eingeladenener Runder Tisch im September führte zu guten Ergebnissen, die beim Auflegen neuer Baugebiete rechtzeitig die Umsetzung von § 20 des HDSchG ermöglichen, d.h. die Verpflichtung des Bauherren nach sich ziehen, bei Bekanntwerden

von Bodendenkmälern die Schutzbehörden einzuschalten, vorausgesetzt, dass diese mindestens zwei Wochen vor Beginn der Erschließungsarbeiten benachrichtigt werden. Bürgermeister und Bauamt sind über das Verfahren informiert.

Wechsel im **Arbeitskreis Altstadt**. Michael Traut hat wegen seiner vielfältigen Verpflichtungen die Leitung des Arbeitskreises abgegeben. Im Namen des Vorstandes spreche ich ihm für das langjährige, große Engagement herzlichen Dank aus. Als neuen Sprecher hat der Vorstand Erich Grzesista bestellt, der bereits Mit-

glied im Arbeitskreis war. Wer Interesse hat, sich dem Arbeitskreis Altstadt anzuschließen, ist gerne gesehen. Eine Mitgliedschaft im VHC ist keine Voraussetzung. Nähere Einzelheiten können Sie im Schaukasten Verein Historisches Camberg (an der Hohenfeldkapelle) ersehen.

Folgende **Vorträge** haben stattgefunden:

- „Der Guttenberger Hof“
(Manfred Kunz und Stephan Dreier, vgl. in diesem Heft den Artikel *„Dokumentation und Bauaufnahme ehemaliger Guttenberger Hof“*)
- „Schinderhannes“ (Dr. Mark Scheibe, Universität Mainz)

Ausstellungen im Stadt- und Turmmuseum: „Schule anno dazumal“ (Verantwortlich: Marianne Adam) interessierte etwa 100 Kinder, die in den alten Schulbänken auf der Empore der Hohenfeldkapelle eine Unterrichtsstunde wie zu Zeiten ihrer Großeltern erlebten. Auf Schiefertafeln übten sie die alte Schrift und versuchten mit Federhaltern und Tinte Buchstaben zu Papier zu bringen. Eine Fotoausstellung veranschaulichte den Schulalltag früher und ließ die Besucher über die Fotos und die

Schulkleidung in der Zeit um die Jahrhundertwende staunen. Außerdem wurde einer Projektgruppe aus dem 6. Schuljahr der Taunusschule von April bis Ende Mai die Möglichkeit zur Ausstellung ihrer Steinzeithäuser gegeben.

2006 ist das Jahr der Jubiläen. Vor **725 Jahren** erhielt Camberg die **Stadtrechte** verliehen und vor 25 Jahren - damals anlässlich der 700 -Jahrfeier - wurde das Stadt- und Turmmuseum eröffnet. Beide Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Insbesondere zeichnet der VHC für das Museumsjubiläum verantwortlich. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Bernd Janßen hat mit den Vorbereitungen begonnen.

Die **25. Wiederkehr der Museumseröffnung** soll zum Anlass genommen werden, durch ein vielseitiges Angebot öffentlichkeitswirksam auf unsere Arbeit aufmerksam zu machen.

1. Vereinsabend in zeitlicher Nähe zum Juni 2006. Das gesamte Museum wird hierbei Veranstaltungsort sein. Die Vereinsmitglieder sollen nach einem offiziellen Teil Gelegenheit zum Aufenthalt in den verschiedenen Museumsbereichen erhalten.

2. Angebote für Kinder. In Kooperation mit der Stadtjugendpflege ist geplant:

- Beteiligung am Spielefest - Motto „Spiele annodazumal“.
- Erntezeit: „Rund um den Apfel“, u.a. Saft pressen.
- Spätherbst: „Wir stellen einen gloinischen Mann her“.

3. Angebot für Jugendliche - in Zusammenarbeit mit der Stadtjugendpflege und der Kath Kirche. Möglicherweise: „Hexen in Camberg“, „Der Schinderhannes treibt sein Unwesen im Taunus“.

4. Angebot für Senioren. Ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Stadtjugendpflege: „Camberg in alten Ansichten“, „Der Würzwisch“ und „Erzählabend“.

5. Städtepartnerschaft Bad Camberg mit Chambray les Tours: „Die französischen Revolutions-truppen in Camberg“: Eine Gruppierung bei Heidelberg ist in der Lage in original nachgeschneider-ten Uniformen und mit nachge- bauten Waffen das Lagerleben und das strategische Vorgehen bei

Kriegshandlungen zu demonstrieren. Ausgangspunkt ist die Mithilfe der französischen Revolutions-truppen beim Löschen des großen Brandes am 28.10.1798.

6. Museumsnacht. Gestaltung in Anlehnung an die bisherigen Museumsnächte.

7. Schaufensteraktionen - Ausstel- lung ausgewählter Exponate in be- stimmten Geschäften, z.B. „Altes Schumacherwerkzeug“ in Schuh- oder „Erbacher Tracht“ in Bekleidungsgeschäften.

Wir gedenken der in den letzten Monaten verstorbenen Mitglieder: unserem unvergessenen Ehrenmit- glied Friedrich Angst, Dr. Jupitz, Egon Wagenknecht, der viele Jah- re ehrenamtlich im Stadtarchiv tätig war, Hildegard Becker und Martin Weyrich.

In den letzten Monaten sind Patrick Sturm, Doris Ammelung, Doris Marowsky (Erbach) und Dr. Karl G. Goebel **neu in den VHC eingetreten**. Für seine **25 jäh- rige Mitgliedschaft** wurde in der Jahreshauptversammlung Ger- hard Hues geehrt.

Monika Jung

VHC in der Diözesan-Bibliothek des Bischöflichen Ordinariats Limburg

Müllers Manuskript zur „Geschichte von Stadt und Amt Camberg“ entdeckt

Am Freitag 1. Juli 2005 besuchte eine kleine Gruppe des Historikerstammtischs die Diözesan-Bibliothek im Bischöflichen Ordinariat in Limburg.

Frau Dr. Stephanie Hartmann führte uns durch die heiligen Hallen der neu eingerichteten Bibliothek im Seitentrakt des Priesterseminars in der Weilburger Straße und berichtete über die Geschichte und die Bestände der Bibliothek. Ge- gründet 1829, zwei Jahre nach der Gründung des Bistums Limburg, umfasst sie ca. 70 000 Bände. Ein Großteil der Bestände stammt aus der Zeit der Säkularisation, als der gesamte Besitz der Fürstbistümer und Klöster aufgehoben und staatlicher Besitz wurde. Leider brachte die Säkularisation auch einen immensen Verlust an Kulturgütern. Kirchliche Kunstwerke aus vielen Jahrhunderten wurden vernichtet und Bibliotheken in alle Winde zerstreut. So finden sich in Limburg

z.B. Bestände aus Kloster Arnstein, Bornhofen, Köln und Kloster Eberbach. Auch Restbestände des ehemaligen Franziskanerklosters in Limburg fanden hier einen geschützten Platz.

Über drei Stockwerke verteilt, lagern hier wahre Schätze aus vergangenen Zeiten, die in der Zeit von 1932-1962 von Pfarrer Wingenbach sortiert und katalogisiert wurden. Nach einer Vakanz von ca. 40 Jahren hat nun Dr. Stephanie Hartmann die Leitung der Bibliothek übernommen und gewährte uns einen kleinen Einblick in die Welt der Literaturgeschichte und den Bestand der Bibliothek, der nicht nur theologische sondern auch heimatkundliche Literatur umfasst.

Unter den theologischen Werken gibt es hier Schätze aus der Zeit des 12. Jahrhunderts, wie Missale und Inkunabeln sowie Textfragmente aus der Zeit Karls des Großen.

Ein Missale (Messbuch) ist das kirchenamtliche Textbuch des zelebrierenden Priesters für die Heili-

ge Messe (lat.: missa). Entwickelt im Hochmittelalter, vereinigt es die Einzelbücher, Sakramentar (Gebetsammlung), Lektionar (liturgisches Buch mit dem bei der Messe vorzutragenden Abschnitten der Heiligen Schrift) und Graduale (Choralbuch) zu einem liturgischen Werk, in dem alle Messtexte enthalten sind. So konnte Dr. Stephanie Hartmann den Codex Wirzenbornensis, eine Handschrift, entstanden ca. 1173-1223, mit farbigen Initialen und Neumen vorlegen. Mit Neumen werden die aus Strichen und Punkten bestehenden ältesten Notenzeichen des Mittelalters bezeichnet, außerdem auch Tonreihen aus einfachen Vokalen (nicht Worten), die am Schluss der Kirchengesänge gesungen wurden.

Als Inkunabeln oder Wiegen- und Frühdrucke (lat. Incunabula = Windeln, Wiege) bezeichnet man in der Buchwissenschaft Druckwerke aus der Frühzeit des Buchdruckes bis Dezember 1500. In der grafischen Kunst werden auch die Einblattholzschnitte sowie die frühen Drucke des Kupferstiches der Radierung und der Lithografie als Inkunabeln bezeichnet. Sie unterscheiden sich kaum von zeitgenössischen handgeschriebenen Büchern und weisen noch oft einen experimentellen drucktech-

nischen und typographischen Zustand auf. Die berühmtesten Inkunabeln sind die Gutenberg-Bibel von 1455 und die 1493 von Anton Koberger gedruckte Schedelsche Weltchronik. Weitere berühmte Inkunabel-Drucker sind unter anderem Albrecht Pfister in Bamberg, Günter Zainer in Augsburg und Johannes Mentelin in Straßburg, der dort die erste deutschsprachige Bibel druckte. Nach 1500 gedruckte Bücher nennt man Postinkunabeln. Bernhard von Mallinckrodt, auf den auch die Bezeichnung Inkunabeln zurückgeht, schuf zwischen 1640 und 1657 das erste überlieferte, handschriftlich entstandene Verzeichnis von Inkunabeln, das „Antiquarum impressionum a primaeva artis typographicae“. Der erste überlieferte gedruckte Katalog einer Sammlung von Inkunabeln stammt von Johannes Saubert, erstellt 1643 und befindet sich in der Nürnberger Stadtbibliothek.

Einen außergewöhnlichen Druck, entstanden von 1568-1573, konnte uns Dr. Stephanie Hartmann vorlegen. Ein besonders wertvolles Exemplar einer Bibel, bestehend aus 5 Bänden, die Blattseite wurde aufgeteilt in 4 Spalten. Der Text liegt dadurch parallel lesbar, in hebräischer, lateinischer

und griechischer Übersetzung sowie die Latein-Übersetzung der griechischen Bibel vor.

Eine besondere Auszeichnung erfahren die alten Texte durch aufwändig gezeichnete Initialen. Ausgeschmückte Buchstaben, meist in Majuskelform, die am Anfang eines Buchkapitels oder am Beginn eines Kapitels stehen. Initiale oder Schmuckbuchstaben können sich größtmäßig über mehrere Zeilen erstrecken bzw. ihr Schriftgrad kann um das Vielfache größer sein als der der Grundschrift. In mittelalterlichen Handschriften besaßen Initialen oft sogar die Größe einer Seite, auch Inkunabeln enthielten reich ornamentierte Initialen. In Deutschland bestand eine jahrhundertelange reichhaltige Tradition im Entwurf und Gebrauch von Initialen. Bereits 1525 erschien Albrecht Dürers Unterweisung zum Erstellen und Konstruieren der kunstvollen Initialen. Bis ins 20. Jahrhundert gehörte es zum Standardrepertoire eines Schriftgestalters, Werksatzschriften kunstvoll zu verzieren und mit passenden Initialen auszustatten. Heute werden Initialen in der Buchtypographie nur noch sehr sparsam eingesetzt.

Im Bereich der heimatkundlichen Bücher verfügt die Diözesan-Biblio-

thek neben handschriftlichen Bänden über Drucke aus dem gesamten Bistum Limburg. Neben biographischen, wissenschaftlichen, philosophischen und naturkundlichen Bänden konnte uns Dr. Stephanie Hartmann u. a. die handschriftliche Aufstellung von Heinrich Jakob Müllers Buch „Die Geschichte von Camberg“ vorlegen, die in zusammengefasster Form 1879 gedruckt wurde. Mit wissenschaftlicher Akribie hat Müllers hier die frühe Geschichte Cambergs bis in seine Zeit festgehalten und mit Randnotizen und Quellenverzeichnis versehen. Neben den kirchlichen Besonderheiten (Altäre, Kapellen) hat er die Adligen von Camberg durch eine gesonderte Beschreibung z. T. mit Stammbaum erfasst und beschrieben sowie besondere geschichtliche Ereignisse (z.B. die Franzosenzeit) chronologisch festgehalten. Heinrich Jakob Müllers war von 1869 bis 1884 Benefiziat, Schulinspektor und Leiter der Höheren Knabenschule in Camberg. Die Entdeckung war für die Damen und Herren vom Historikerstammtisch eine kleine Sensation, mit der sie sich noch intensiv beschäftigen werden.

Aus dem Privatbesitz des Limburger Pfarrers Arnold Haas stammt die Gesamtausgabe des franzö-

sischen Philosophen Charles de Secondat, Baron de Montesquieu. Ein Buch des geschichtsphilosophischen und staatsrechtlichen Denkers des 18. Jahrhunderts zu besitzen lässt auf einen hohen Bildungsstand und eine tolerante Haltung des Lesers schließen. Mit dem Vermerk „1816“ hat sich Pfarrer Arnold Haas mit dem Zusatz „Cathedrale de Limburg“ als Eigentümer des Buches, mit französischen Sprachkenntnissen handschriftlich eingetragen.

Ein Besuch in der Diözesan-Bibliothek ist jedem zu empfehlen, der sich für Geschichte interessiert, unter der fachkundigen Betreuung von Dr. Stephanie Hartmann kann man hier nachlesen, was unsere Vorfahren schriftlich festhielten, um der Nachwelt mitzuteilen, was ihnen wichtig und erwähnenswert war.

Für die kurze Zeitreise in die Geschichte der Bücher, spannend, informativ und kurzweilig vorgetragen, dankte Manfred Kunz Dr. Stephanie Hartmann herzlichst.



Missale mit goldfarbiger Initialen und Verzierung

Druckerei und Papeterie

Druckerei.Ammelung@teliko.net

Inhaber: Johannes Wagner

ammelung

Bahnhofstraße 13 · 65520 Bad Camberg · Telefon 06434/7331

- ✎ Ideen
 - ✂ Gestaltung
 - ✂ Weiterverarbeitung
 - ✉ Druck
 - ✉ Papeterie
- ➔ Geschäftsstelle der Nassauischen Neuen Presse

WIR MACHEN DRUCK!

Wir gestalten und drucken für Sie:
Visitenkarten, Briefbögen, Rechnungen, Plakate,
Prospekte, Trauerbriefe, Broschüren,
Einladungskarten u.v.m.



65520 Bad Camberg

Kirchgasse 3

Tel./Fax 06434-5492

www.weinladen-badcamberg.de

Kleinkunst im Hof an der Stadtmauer

So., 3. Juli, 17 Uhr: **Annette-Marquard-Quintett**

Fr., 8. Juli, 20 Uhr: **“La dolce vita” – italienischer Abend mit Dreigangmenü**

Fr., 15. Juli, 20 Uhr: **Tiger B. Smith unplugged Band**

Fr., 22. Juli, 20 Uhr: **Frankfurt City Blues Band**

Sa. und So., 30./31. Juli, 18 Uhr: **Weinprobe mit Fünfgangmenü**

Sa. und So., 6./7. August, 15 Uhr: **Höfefest mit Gickels-Combo**

So., 9. Oktober, 15.00 Uhr: **Herbstmarkt mit Liedermacher Frank Bode**

Dokumentation und Bauaufnahme ehemaliger Guttenberger Hof

Aufgabenstellung

Anlass der vorliegenden Dokumentation ist die geplante städtebauliche Neuordnung des gesamten Hofareals, bei der die rückwärtige Bausubstanz abgebrochen wird. Von der einst umfangreichen Anlage des ehemaligen Guttenberger Hofes bleibt lediglich das spätmittelalterliche Vorderhaus erhalten und wird in das ursprüngliche Erscheinungsbild zurückgebaut.

So erfreulich die Sanierung des Vorderhauses auch ist, so verschwindet durch die Baumaßnahme dennoch ein wichtiges Stück der Stadtgeschichte.

Mit dem Abbruch des Rückgebäudes verliert Bad Camberg einen seiner prägnantesten Fachwerkbauten aus der Blütezeit der Stadt, welcher hinsichtlich seiner künstlerischen und geschichtlichen Bedeutung in einer Reihe mit dem Amthof und dem Haus Sadony genannt werden muss.

Die Bauuntersuchung fand bei bereits laufendem Baubetrieb statt. Nicht alles konnte daher aufgenom-

men und dokumentiert werden. Allerdings lieferten die laufenden Entkernungsarbeiten auch wertvolle Erkenntnisse, die bei einer zerstörungsfreien Untersuchung nicht möglich gewesen wären.

Die Dokumentation mit Bauaufnahme möchte die Erinnerung an Vergangenes bewahren und Verständnis und Fürsorge für unseren historischen Baubestand wachhalten. Gleichzeitig ist sie auch eine Würdigung der um 1600 in Bad Camberg vorherrschenden hohen Baukultur.

Geschichte

Ob die seit dem 14. Jahrhundert in Camberg nachgewiesenen Herren von Hattstein bereits von Anfang an das Areal des Guttenberger Hofes unterhielten, ist nicht gesichert. Der Hof wurde um 1496 erstmals urkundlich erwähnt und kam zu diesem Zeitpunkt durch Lehen des Klosters Seligenstadt am Main als Freigut in den Besitz der Herren von Hattstein.

Die Herren von Hattstein gingen aus ihrer gleichnamigen Stammburg im

nahe gelegenen Weiltal hervor, von deren Ruine sich heute nur spärliche Reste erhalten haben. Größere Bedeutung im Gebiet von Taunus und Wetterau gewann das Geschlecht der Hattsteiner besonders durch ihr gefürchtetes Raubrittertum. Es steht exemplarisch für den Aufstieg des niederen Adels und dessen Einforderung territorialer Ansprüche im ausgehenden Mittelalter, welches überall in Deutschland durch die Schwächung der kaiserlichen Zentralgewalt geprägt war. So ist es nicht verwunderlich, dass sich das Geschlecht der Hattsteiner in dauernder Fehde mit der reichen und freien Reichstadt Frankfurt befand, die durch die 1254 gegründete Koalition im Rheinischen Städtebund den Gedanken des Kaisertums und der Reichseinheit aufrecht zu erhalten versuchte.

Durch die Unsicherheit der Straßen wurde auch die Lebensader der Städte, der freie Handelsverkehr, unterbunden. Dies erklärt, dass ein gesetzloses Rittergeschlecht, welches sich dem Straßenraub über Generationen hindurch mit Erfolg hingab, von den benachbarten Dynastien bis zum Erzbischof hinauf im Stillen begünstigt wurde. So gelangten einige der Hattsteiner Herren als Burgmannen oder Schultheißen zu hohem Einfluss und Ansehen. Erst mit dem Aussterben

des Geschlechts um 1767 gelangt der Hof durch Heirat der letzten Hattsteinerin mit Franz von Guttenberg in neuen Besitz, sodass der Name „Guttenberger Hof“ hinsichtlich der geschichtlichen Vergangenheit eher irreführend ist. 1816 ging das Anwesen in bürgerlichen Besitz über und wurde zum Gasthof mit Herberge umgebaut. Der Betrieb des traditionsreichen Gasthofs wurde erst Ende des 20. Jahrhunderts eingestellt.

Zur Baugeschichte sind folgende Jahresangaben überliefert:

- 1496 Erste urkundliche Erwähnung
- 1526 Errichtung des heute noch erhaltenen Vorderhauses
- 1616 Errichtung des in der vorliegenden Dokumentation beschriebenen Rückgebäudes, vielleicht unter Verwendung älterer Vorgängerbauten
- 1816 Eingreifender Umbau zum Gasthof mit Herberge, Erweiterung des Vorderhauses und klassizistischer Umbau mit großen Fenstern in axialer Anordnung
- 2005 Abbruch des Rückgebäudes im Zuge der städtebaulichen Neuordnung

Das Rückgebäude

Der Standort

Der lang gestreckte Fachwerkbau des Rückgebäudes riegelt die gesamte Hofanlage nach Nordwesten ab. Rückseitig war das Haus auf eine heute nicht mehr vorhandene Mauer aufgelagert, welche ursprünglich wahrscheinlich die Westgrenze des Adelsitzes markierte.

Die hofseitige Traufe als auch der Südwestgiebel wurden als aufwendige Schauseiten ausgebildet, wobei letztere durch die spätere Erwei-

terung des Vorderhauses und durch den unmittelbar angrenzenden Anbau ihren einstigen Zusammenhang mit der Hofbebauung verloren hat.

Die frühere Binnenstruktur und Ausdehnung des Hofes lässt sich mit Ausnahme des südöstlichen Fortsatzes an den noch heute vorhandenen Bauteilen des späten Mittelalters erahnen (Abbildung unten).

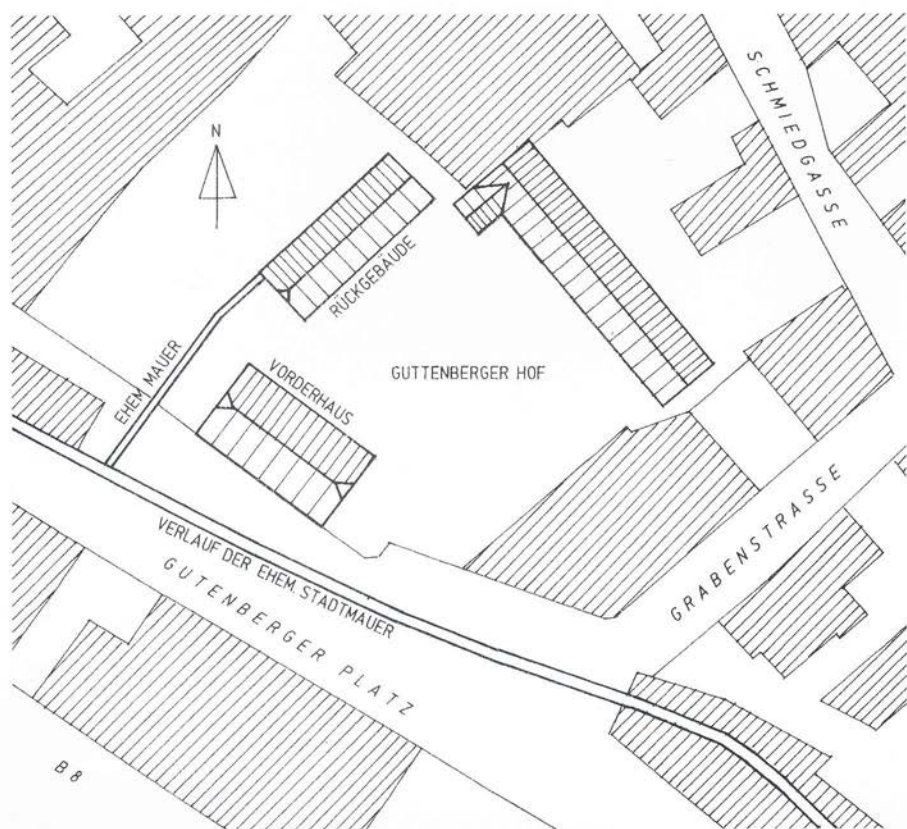
Der Lageplan stellt den sicher vorhandenen Gebäudebestand zum Zeitpunkt der Errichtung des Rückgebäudes dar.



Hofansicht mit beidseitig flankierender Bebauung des späten Mittelalters. Links grenzt das parallel zur Stadtmauer verlaufende Hauptgebäude und rechts der im Kern spätmittelalterliche, verputzte Fachwerkgiebel des Anbaus eines lang gestreckten, noch nicht erforschten Gebäuderiegels an.

Nur nach Südosten ist die Ausdehnung des Hofes nicht bekannt. Möglicherweise erstreckte sich die Hofanlage über die heutige Grabenstraße hinaus bis zur Stadtmauer entlang des heutigen Stadtgrabens. Dafür spricht, dass die Bebauung im Bereich zwischen der Grabenstraße, der Verlängerung der Schmiedgasse und dem Stadtgraben augenscheinlich nicht vor Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden ist.

Die städtebauliche Situation am Guttenberger Platz ist heute völlig ungeklärt. Die Eingangsseite des Vorderhauses war ursprünglich die Rückseite. Sie wurde vom Verlauf der früher hier verlaufenden Stadtmauer hart bedrängt und wies vermutlich eine Verbindung auf den Wehgang auf. Die Ausparung für den Durchgang ist im Fachwerkobergeschoss des Vorderhauses eindeutig erkennbar.



Lageplan des Guttenberger Hofes,
Zustand im 1. Viertel des 17. Jahrhundert

Baubeschreibung

Das Rückgebäude verbirgt in seinem Kern einen mit 5,50 m auf 16,40 m ungewöhnlich schmalen und lang gestreckten Fachwerkbau, von dem sich trotz umfangreicher Änderungen bedeutsame Bauteile erhalten haben. Die beachtliche Stockwerkshöhe des Erdgeschosses trägt neben der geringen Ausdehnung von Westen gesehen zusätzlich zum turmartigen Charakter des Gebäudes bei. Das Obergeschoss wurde rückseitig über einer nicht mehr vorhandenen massiven Bruchsteinmauer errichtet, welche vermutlich einem älteren Vorgängerbau angehörte.

Durch eine dendrochronologische Untersuchung wurde als Baudatum 1616 festgestellt. Etwa um 1800 erfolgte ein Umbau der Fenster durch Aufweitung und symmetrische Reihung, dem beträchtliche Teile des reichen Schmuckfachwerkes zum Opfer fielen. Es ist davon auszugehen, dass zu diesem Zeitpunkt auch ein Verputz auf die Fassade gebracht wurde.

Mannigfaltige Änderungen erfuhr das Gebäude im ausgehenden 19. Jahrhundert. In dieser Zeit wurde das Erdgeschoss bis auf die Fragmente der giebelseitigen Außen-

wand massiv erneuert und der Bau nach Südwesten um zwei Gebäudeachsen als historisierender Fachwerkbau erweitert. Zeitgleich erfolgte eine Freilegung der stark gestörten Fachwerkkonstruktion des Altbaus als Sichtfachwerk, wodurch die im Rahmen des klassizistischen Umbaus verursachten Änderungen wieder zu Tage traten. In der Nachkriegszeit wurde das Dach des gründerzeitlichen Anbaus abgebrochen und durch ein flaches Pultdach ersetzt.

Die Fassaden

Die reiche Durchgestaltung der Schauffassaden ist selbst für Bad Camberg Verhältnisse einzigartig. In sehr moderner Auffassung sind die konstruktiven Elemente der Wände auf das absolut notwendige reduziert, um einen größtmöglichen Lichteinfall zu erzielen. Das Fachwerk ist fast vollständig in Fensteröffnungen aufgelöst, welche ohne Kopfriegel direkt unter dem Rähmenden. Da die Aussteifung durch



Streben wegen der Fensterbänder auf ein Minimum reduziert werden musste, kommen im Bereich der Bundständer nur halbe Mann-Figuren vor. Der Bau weist die typischen Konstruktionsmerkmale der Übergangszeit mit teilweise verzapften und teilweise noch verblatteten Riegeln auf.

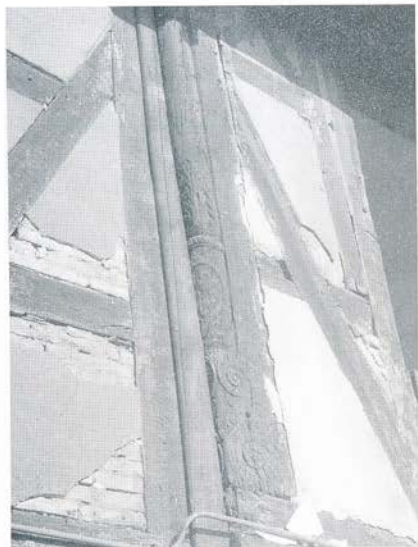
Die südwestliche Giebelwand wurde auch nach dem großen Umbau als Innenwand beibehalten und hat die Bauänderungen bis auf einige Türdurchbrüche fast vollständig überdauert. Sie lässt sich daher lück-

kenlos rekonstruieren. Das als Schauseite durchgearbeitete Ober- und Giebelgeschoss besitzt trotz der reichen Zierformen wenige Schnitzereien, welche sich auf den Eckständer und eine vormals vorhandene, heute komplett abgewitterte Schreckmaske unter dem ehemaligen Schopfwalm beschränken.

Die repräsentative Gestaltung der lang gestreckten Hofseite steht dem Giebelfachwerk in nichts nach. Die plastische Gliederung der Fassade erfolgte durch die zwischen die Fensterpfosten eingestellten, ge-



Südwestgiebel, vorgefundener Bestand (links) und Rekonstruktion (rechts)



Detail des geschnitzten Eckständers

schnitzten Brüstungstafeln, welche leider allesamt dem klassizistischen Umbau zum Opfer fielen. Auch das Erdgeschoss ist komplett verloren. Dennoch lässt sich auch dieser Fassadenabschnitt im Obergeschoss bis auf die Einzelformen der Brüstungstafeln detailgetreu rekonstruieren. Die innere Raum-

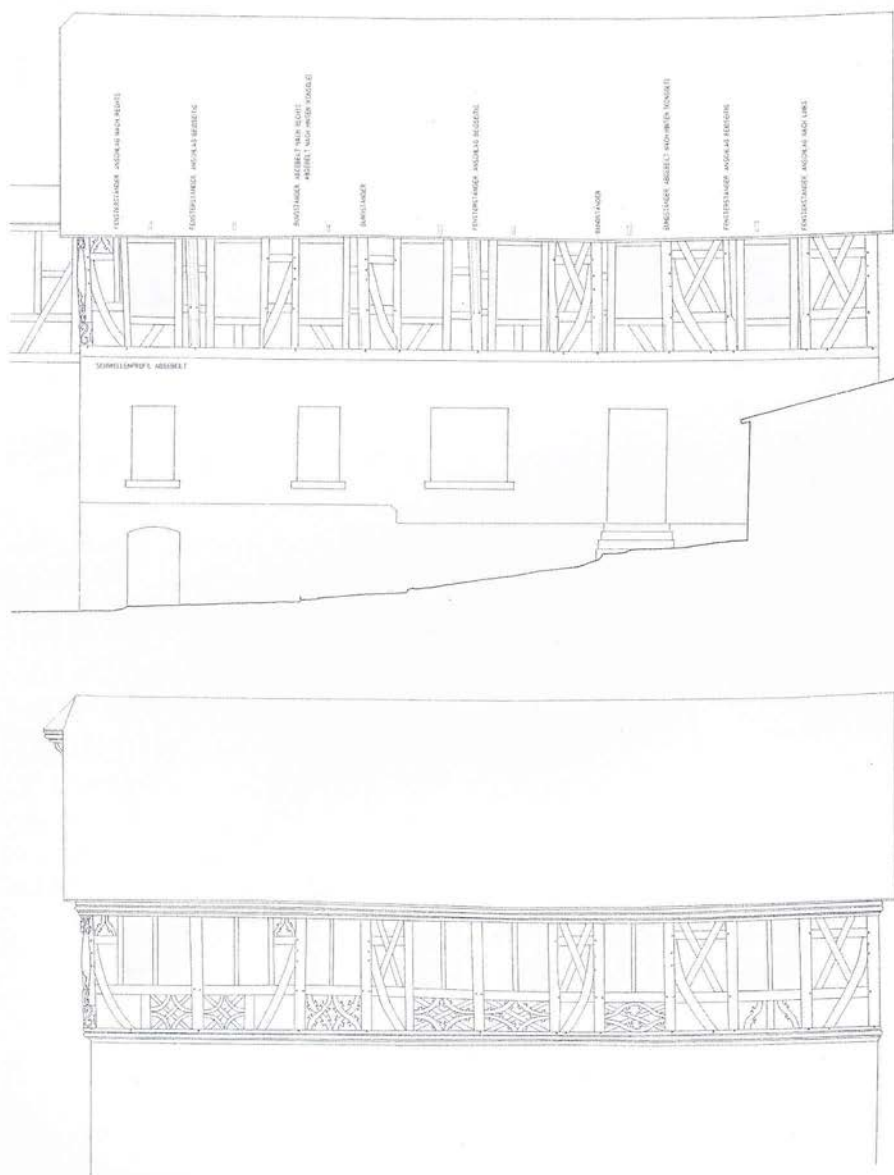
organisation ist am äußeren Fachwerk ablesbar. Die zwischen den gegenläufigen Streben eingefassten Fensterpaare markieren die beiden Flure oder schmale Kammern, welche die drei Zimmer voneinander trennen (siehe Grundriss).

Der Grundriss

Die ursprüngliche Raumaufteilung hat sich in ihrem Grundgerüst bis heute erhalten. Das Rückgrat des Gebäudes bildet ein lang gestreckter Flur, welcher den Zugang zu den drei in etwa gleich großen Zimmern bildet. Die Wände sind zwar größtenteils modernisiert und erhalten folglich wenig alte Bausubstanz, stehen jedoch an der Stelle der ursprünglichen Bundwände.



Giebelspitze mit abgewitterter Schreckmaske und Schopfwalm



Hoffassade, vorgefundener Bestand (oben) und Rekonstruktion (unten)



Fensterständer am Giebel mit Volutenkapitell

Zwei weitere Bundwände, welche von den großen Räumen je eine kleine, eigentümliche Kammer abtrennen, sind heute nicht mehr erhalten, aber aufgrund der vorhandenen Bundpfosten mit Zapflöchern und Deckenbalken mit Stakungsnut sicher nachweisbar. Auffallend ist der Wechsel des Unterzuges im dritten Raum. Die ursprüngliche Lage des Treppenhauses ist mangels Befund im Erdgeschoss nicht lokalisierbar.

Der ursprüngliche Grundriss gibt Rätsel auf. Die zwei schmalen Kammern (oder Flure?) verkleinern die ohnehin schon nicht sehr großen Räume und passen nicht so recht zu der ganz auf Repräsentation angelegten Außenfassade.

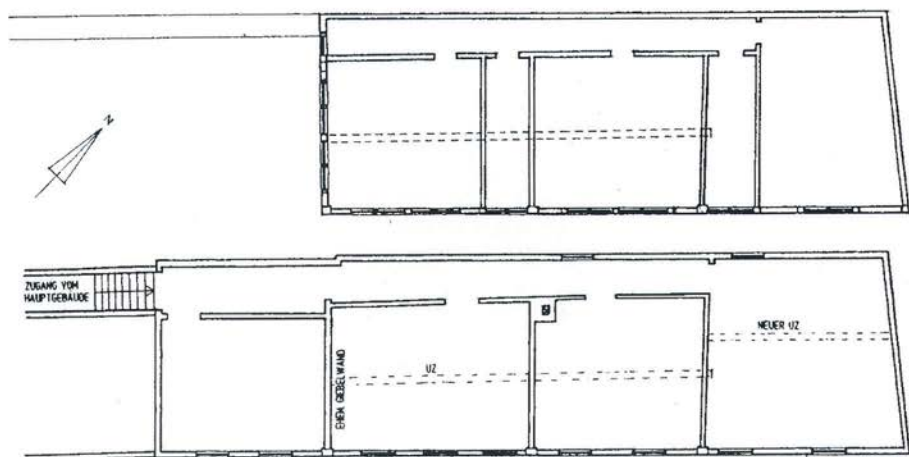
Die Ausstattung

Auch im Inneren dominieren die Fenster mit ihrer großzügigen Abfolge das Raumbild. Die Fenster liegen auf durchgehenden Riegeln und werden durch schlanke, am Anschlag fein profilierte Pfosten getrennt. An der Giebelseite ist ein Fensterständer innen als dreikantige Säulenvorlage mit Volutenkapitell ausgebildet.

Aus der Zeit des ersten großen Umbaus hat sich in der Rückwand noch ein klassizistisches Fenster mit Winkelbändern, Knopf und Reiber erhalten. Weitere bewegliche Ausstattungsteile sind nicht mehr vorhanden. Einige Räume weisen unter dem schadhafte Deckenputz noch



Rekonstruktionsansicht Südwestgiebel



oben: ursprüngliche Raumaufteilung, unten: heutiger Grundriss

Reste einer Kölner Decke auf. Die Holzbalkendecke des Erdgeschosses wurde schon früh durch eine Massivdecke ersetzt, sodass auch keine historischen Bodenbeläge mehr vorhanden sind. Noch weitgehend unge-

stört erhalten ist der Dachstuhl, welcher als einfacher liegender Stuhl konstruiert ist. Die Zuordnung in eine bestimmte Bauphase ist schwierig, da hier zahlreiche zweitverwendete Hölzer eingebaut wurden.



links: Fenster aus der 1. Umbauphase
oben: Dachstuhl nach Nordwesten

Die Eiskeller

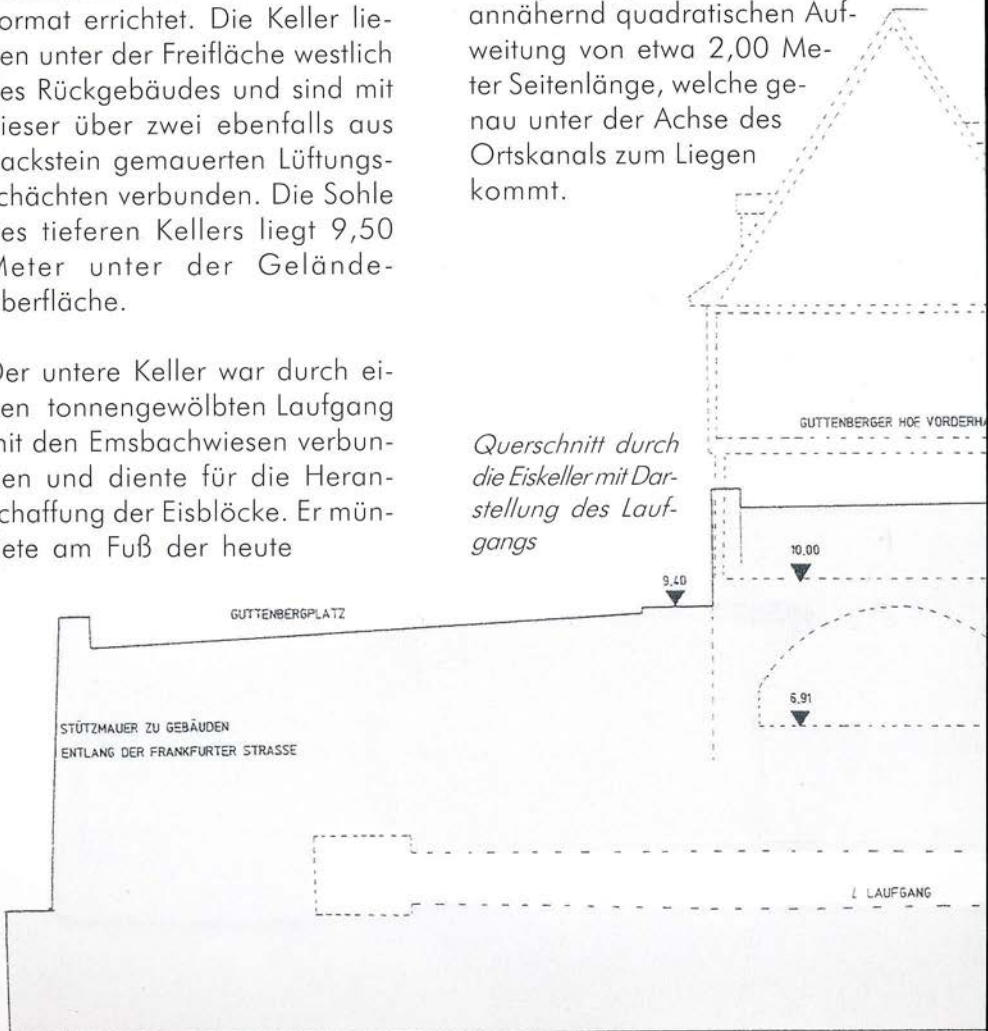
Baubeschreibung

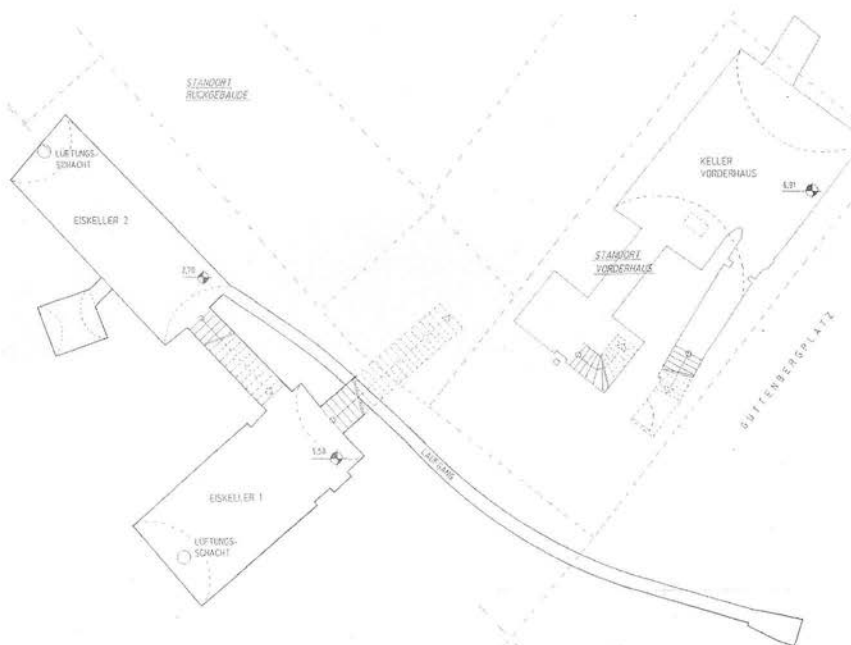
Die Eiskeller wurden frühestens Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet. Der Erbauungszeit entsprechend sind alle Kellerräume mit einem Tonnengewölbe aus Backsteinen im modernen NF-Format errichtet. Die Keller liegen unter der Freifläche westlich des Rückgebäudes und sind mit dieser über zwei ebenfalls aus Backstein gemauerten Lüftungsschächten verbunden. Die Sohle des tieferen Kellers liegt 9,50 Meter unter der Geländeoberfläche.

Der untere Keller war durch einen tonnengewölbten Laufgang mit den Emsbachwiesen verbunden und diente für die Heranschaffung der Eisblöcke. Er mündete am Fuß der heute

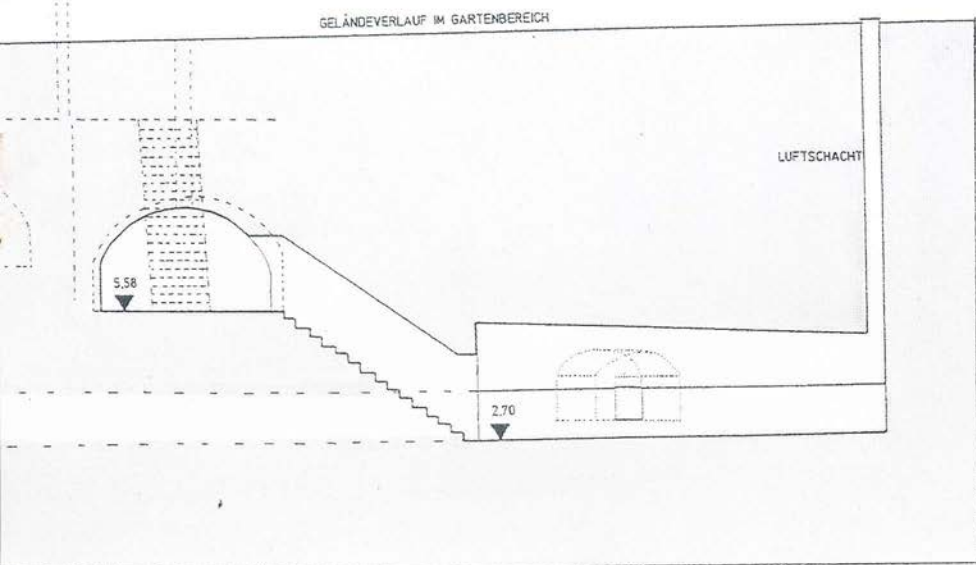
noch vorhandenen Stützmauer des Guttenbergplatzes ins Freie. Der Gang ist noch heute auf einer Länge von 27,10 Meter begehbar. Die letzten 6 Meter bis zur Stützmauer wurden vermutlich im Rahmen von Kanalbauarbeiten verfüllt. Zumindest endet der Laufgang heute in einer annähernd quadratischen Aufweitung von etwa 2,00 Meter Seitenlänge, welche genau unter der Achse des Ortskanals zum Liegen kommt.

Querschnitt durch die Eiskeller mit Darstellung des Laufgangs





Lageplan der Eiskeller. Wegen der besseren Übersichtlichkeit sind alle Keller auf einer Schnittebene dargestellt





Der untere Eiskeller von Norden. Hinten links ist der Beginn des Laufgangs, in der Mitte die Treppe zum darüber liegenden Keller, und rechts der Zugang zu einem weiteren, kleinen Nebenkeller erkennbar. Die Aufschüttung resultiert aus einem Gewölbeeinbruch zum höher gelegenen, kleinen Keller.



Der gemauerte Lüftungsschacht des unteren Gewölbekellers



Der Laufgang mit Blickrichtung nach Innen

PASS- UND BEWERBUNG SOFORT!

PORTRAITS



fotostudio marlies

Am Marktplatz | Bad Camberg | Tel. (06434)7015

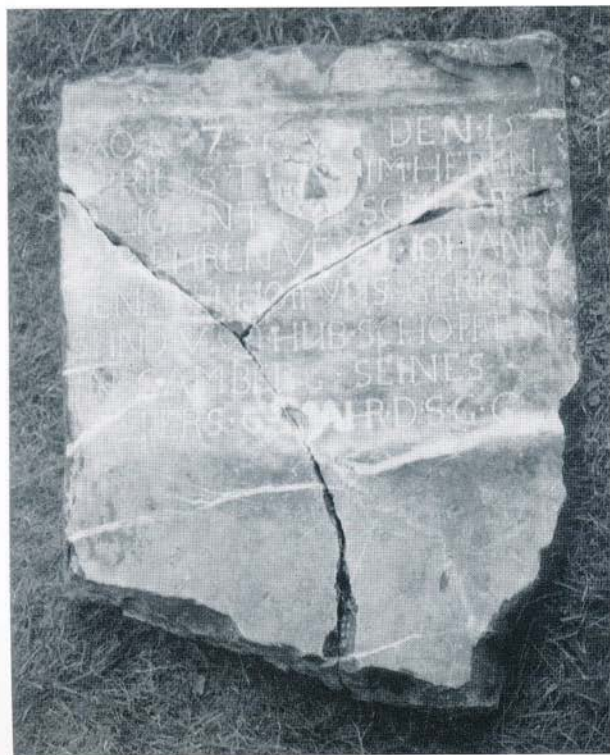
www.fotostudio-marlies.de

Manfred Kunz

Der Stein des Hoffyus

Im Herbst 1958 fanden Bauarbeiter bei den Umbauarbeiten im Haus „Hut-Fischer“, Marktplatz Nr. 8, bei der Aufschüttung zwischen dem Kellergewölbe und dem Holzfußboden einen Stein, der als ein Grabstein leicht zu identifizieren war. Ob er damals schon in drei Teile zerbrochen war, wissen wir nicht. Er ist aus grauem Marmor gearbeitet und hat eine Höhe von ca. 58 cm,

eine Breite von ca. 43 cm und ist ca. 8 cm stark. Die eingemeißelte Schrift war leicht zu lesen und besagte, dass es sich um den „selig Entschlafenen Johann Henrich Hoffyus“ handelte. Der Stein wurde zur Sicherstellung in den Herrenspeicher¹ gebracht. Agnes Lauter berichtete im „Heimatboten“² am 8. November 1958 über den Fund und druckte die Inschrift ab.



*Der Grabstein von
Johann Henrich Hoffyus,
1610 + 1673

Hoffyus war ein Name, der den Cambergern etwas sagte. Elf Jahre zuvor war er eine der Hauptfiguren in dem Heimatstück „Gerhard Langenbach, der Schult- heiß von Camberg“, inszeniert von Max Hermann Schmidt. Heinrich Hoffyus trat in dem Heimatspiel, das während des Dreißigjährigen Krieges und kurz danach handelt, als kurtrierischer Stadtschreiber³ auf. Das Besondere an der Sache war, dass der Sohn des Hauses, Willi Fischer, damals den Hoffyus spielte. Nun wurde unter dem Fußboden seines Ladens oder der Schneiderwerkstatt der Stein gefunden. Das war in Camberg schon eine kleine Sensation.

Im Kreis der Camberger Heimatforscher ist dieser Fund noch in Erinnerung, und oft fragten wir uns, wo dieser Stein wohl geblieben sei. In „Historisches Camberg“, Nr. 36, griff ich das Thema auf. Unser inzwischen verstorbene Ehrenmitglied Friedrich Angst fand in seinem Archiv den Zeitungsausschnitt von Agnes Lauter von 1958, den er mir zur Verfügung stellte. Nun wussten wir wenigstens, was auf dem Stein stand.

2003/04 stand die Auflösung unseres Museumsdepots in Erbach an, die von unserem 2. Vorsitzenden, Bernd Janßen, vorgenommen wurde. In der letzten Phase, im Mai 2004, fand er einen in drei Teile zerbrochenen Stein und erkannte darauf eine Inschrift. Er stellte den Stein im Museum sicher. Dort

konnte er als der Stein des Hoffyus identifiziert werden. Für die Camberger Historiker eine zweite kleine Sensation.

Wer war dieser Johann Henrich Hoffyus?

Zunächst die genaue Inschrift, die im oberen Bereich mit dem Wap- pen des Hoffyus und den Initialen „H H“ geschmückt ist.

AO 1673 ^ DEN * 15
 APRIL * IST IM * HEREN
 SELIG * ENT SCHLAFEN
 DER * EHREVEST * JOHANN
 HENRICH * HOFFYUS * GERICHT
 S UND * V..(?) * HUB * SCHOFFEN*
 IN * CAMBERG * SEINES *
 ALTERS * 63 JAHR * D*S*G*G

Zur Inschrift:

^ Stelle des Familienwappens
 Am Schluss: „D*S*G*G“
 Dessen Seele Gott Genad`
 (dessen Seele Gott gnädig sei)

In den Erzählungen von Friedrich Heil, die in manchen Fällen nicht den geschichtlichen Tatsachen entsprechen und oft mehr Dichtung als Wahrheit sind, bekommt Hoffyus eine Rolle, die er in der Camberger Geschichte sicher nicht spielte.

In Heils Erzählung „Camberger Kriegs-Erlebnisse 1619 - 1625“⁴ kommt Hoffyus nicht vor. Das ist korrekt, denn in dieser Zeit lebte er wahrscheinlich noch nicht in

Ein interessanter Fund und ein eigenartiges Zusammentreffen.

In unserem alten Städtchen ist in den letzten Jahren viel gebaut worden. Auch in den Fachwerkhäusern des Stadtkerns mußte manches geändert werden, um neuzeitlichen Anforderungen zu genügen. So wird zur Zeit auch das Haus Fischer am Marktplatz (Schneidermeister Fischer) renoviert. In früheren Zeiten gehörte dieser Hauskomplex zum Anthonhof der Freiherrn von Schüh. Im Laufe der Jahrhunderte wurden in diesem Hause mehrmals bauliche Veränderungen vorgenommen. Das letzte Mal vor etwa 180 Jahren. Bei dem zur Zeit in Angriff genommenen Umbau fand man nun bei dem Abräumen der früher verwandten Aufschütte unter anderem Steinbrocken, deren ursprüngliche Verwendung als Grabsteine unverkennbar ist. Herr Behner vom städtischen Bauamt fand einen gut erhaltenen, wenn auch zerbrochenen Grabstein, dessen Inschrift noch gut lesbar ist. Der Grabstein ist an die 285 Jahre alt. Ein Wappen mit einem Hirschkopf und den Initialen H. H. sind gut erkennbar. Die Inschrift lautet:

AO. 1673 DEN 15. APRIL IST IM HERREN SELIG
ENTSCHLAFEN DER EHRENVEST
JOHANN HEINRICH HOFFYUS
GERICHTS- UND HUB SCHÖFFEN IN CAMBERG
SEINES ALTERS 63 JAHR

Beim Lesen des Namens Hoffyus wird sicher manch einer an die seinerzeitige Aufführung des Heimatstückes „Gerhard Langenbach, der Schultheiß von Camberg“ erinnert und denkt daran, daß Willi Fischer, der derzeitige Bauherr, in diesem Heimatspiel den „Stadtschreiber Hoffyus“ so überzeugend darstellte. Ist es nun nicht ein ganz eigenartiger Zufall, daß er sein Leben lang unter seinen Füßen den Grabstein dieses Hoffyus hatte? Man fand ihn direkt unter der höher gelegenen früheren Schneiderwerkstatt. Der Stein wird von der Stadt aufgehoben zur Erinnerung an eine längst vergangene Zeit.

In manchem Haus und in vielen Geden löhnte es sich, einmal nach Zeugen einer wechselvollen Vergangenheit zu suchen. In einem kleinen Heimatmuseum (dafür wäre im Anthonhof ohne große Unkosten bei einigermaßen gutem Willen reichlich Platz) könnte man diese Sehenswürdigkeiten dann allen zugänglich machen.

Agnes Lauter.

Zeitungsausschnitt aus dem „Camberger Heimatboten“, 8.11.1958

Camberg und hatte auf keinen Fall schon ein Amt inne. Dieses Buch lieferte die Idee und den Stoff zu Schmidts Heimatstück „Gerhard Langenbach“.

Hier war Friedrich Heil der heimatkundliche Berater Schmidts und lieferte den historischen Hintergrund. Es ist interessant, dass Johann Henrich Hoffyus in dem Stück eine Hauptgestalt wurde. In einem Begleittext werden Hoffyus und seine Spießgesellen als Hexenrichter genannt. In einer anderen Erzählung von Heil⁵ zu den Camberger Hexenverfolgungen steht Hoffyus im Dialog mit dem Camberger Schultheißen Gerhard Langenbach. Doch dieser war in der Zeit der letzten Hexenprozesse bereits verstorben.

Die Familie Hoffyus, auch in den Schreibweisen Hofius, Hofiuß oder Hovius bekannt, spielte in der geschriebenen Geschichte Cambergs eine andere Rolle. Hier soll nun aus den heute bekannten Quellen, wie der Literatur und den Archiven, berichtet werden.

Rudolf Wolf nennt in seinem Beitrag zu den Cambergern Schultheißen⁶ Steinbach im Westerwald als Herkunftsort der Familie. Hier habe Johann Henrich Hoffyus 1637 Katharina, die Witwe des Erbacher Schultheißen, geheiratet. Rudolf Wolf vermutet, dass es sich bei Katharina um eine Tochter des nassauischen Schultheißen Johann Kreppel handeln könnte. Sie

war die zweite Frau des trierischen Schultheißen Heinrich Bouvier. Johann Henrich Hoffyus heiratete später eine Cordula, deren Herkunft unbekannt ist. Die Nachkommen aus dieser Ehe bildeten den Camberger Familienzweig.

Johann-Georg Fuchs behandelt ausführlich die Familie Hovius in dem Buch des Limburger Patriziats⁷. Hier geht er auf Johann Dietrich Hovius ein, 1684 in Camberg geboren, ein Notar aus kaiserlicher Vollmacht und im 18. Jh. in Limburg als Stadtrat und Bürgermeister tätig. Sein Großvater war Johann Henrich Hoffyus. Die Familie könnte aus den Niederlanden eingewandert sein, wie Johann-Georg Fuchs vermutet. Der Großvater des Johann Henrich Hoffyus, Johann Hovius, war Verwalter geistlicher Güter und Gefälle in Dierstein (heute Oranienstein) und Diez. Sein Sohn, Mathias Hovius, aus Steinbach/Ww. heiratete am 11. März 1616 Katharina Dehens, eine Tochter des Jacob Dehens, Bürger von Oberhadamar.

Johann Henrich Hoffyus, der Camberger Gerichts- und Hubschöffe, kam ebenfalls aus Steinbach/Ww. Ob er dort 1610 geboren wurde, wie von seinem Grabstein nachzurechnen ist, ist nicht bekannt. Hans Schmitt stellte fest, dass der Familienname „Hovius“ weder in den Akten des Amts Camberg noch in den Kir-

chenbüchern bis 1650 erwähnt wird. Er vermutet, dass er kurz nach Ende des Dreißigjährigen Krieges nach Camberg gezogen sei⁸. Rudolf Wolf schreibt, dass er 1652 zum Schöffen in Camberg angenommen wurde⁶.

Johann Henrich Hoffyus wird in den Dienstregistern für Camberg von 1651 und 1653⁹ bei den Ackersleuten genannt und muss demnach mindestens ein Pferd besitzen haben. In den Untertanenverzeichnissen des Amtes Camberg aus den Jahren 1659 und 1665¹⁰ werden Hanß Henrich Hofius und Cordula mit folgenden Kindern genannt:

- Susanne, geboren um 1635
- Moritz, geboren um 1644
- Hans Wilhelm, geb. um 1649
- Hans Henrich, geboren 1654

Bei der Quotation für Camberg am 4. September 1652 wird sein Vermögen mit 681 Gulden und 8 Albus angegeben¹¹. Das bedeutet, dass Hoffyus ein wohlhabender Mann war. Im einzelnen setzt sich das Vermögen wie folgt zusammen:

2 Häuser:	160 fl
Äcker, 18 Morgen:	288 fl
Heu, 2 Wagen:	33 fl 8 alb
Nahrung:	<u>200 fl</u>
Summe:	681 fl 8 alb

Zu einem der Wohnhäuser oder zu beiden finden wir einen Hinweis in dem Beitrag zum Grorothschen Hof zu Camberg¹². Erich Müller

berichtet hier vom Streit des Achatius von Hohenfeld und der Familie Klüppel zu Elkerhausen, wo es um den Riedeselischen Hof (der heutigen Alten Amtsapotheke) geht. In der Einigung von 1663 bot von Hohenfeld den Grorodschen Hof zum Tausch an, zu dem es heißt: „Grorodische Gutt zu Camberg ahn der Ringmauer und Gemeidne Gasse zwischen Johann Weitzelß und Hans Henrich Hovius Hofplätze gelegen ...“

Die Lage des Grorodschen Hofes ist bekannt. Es ist das Anwesen der Familie Schmidt in der Hainstraße. Ob nun Johann Henrich Hoffyus rechts oder links daneben sein Haus oder sein Anwesen hatte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Rechts des Anwesens Schmidt sind im Plan vom Großen Brand aus dem Jahre 1798 keine Spuren der Familie Hoffyus zu finden. Links des Anwesens, der ehemaligen Synagoge, ist vor 1768 nur Heinrich Lottermann als Besitzer bekannt.

In den Camberger Bede-Registern von 1700 bis 1740, die Hans Schmitt bearbeitet und ausgewertet hat,¹³ ist zur Familie Hovius folgendes zu finden:

Hans Henrich Hovius hatte 1700 bis 1709 eine Bede von 3 ½ fl zu zahlen. Ab 1683 heißt es: „Hans Henrich Hovius Erben“. 1710 wurde die Bede zu gleichen Teilen auf Moritz Hovius und Johann Wilhelm Hovius, seine Söhne, über-

schrieben. Weshalb die Kinder Susanne und Hans Henrich nicht an der Erbteilung teilnahmen, ist nicht bekannt. Es könnte sein, dass beide zu dieser Zeit schon verstorben waren. Es war üblich, die Bede erst mehrere Jahre nach dem Tod des Erblassers an die Erben zu überschreiben. Es ist jedoch verwunderlich, dass dies bei Hans Henrich Hovius erst 37 Jahre nach seinem Tod erfolgte.

Spuren des Johann Henrich Hoffyus im Hexenprozess der Barbara Ordeneck

In den Jahren 1630 bis 1660 fanden die Camberger Hexenprozesse statt, bei denen gegen mindestens 14 Personen ermittelt wurde. Die letzte Hexe, die am 9. Dezember 1659 hingerichtet wurde, war Barbara Ordeneck, die Frau des kurtrierischen Schultheißen von Würges¹⁴.

Am 25. Mai 1659 erschienen besorgte Camberger Bürger beim nassauischen Keller Johann Weitzel und erklärten, dass mit der Ausrottung des Lasters der Zauberei ein Anfang gemacht werden soll. Die nassauische und die kurtrierische Regierung wurden befragt und von dort aus wurde erlaubt, einen Ausschuss zu bilden, dessen Mitglieder die Ankläger waren. Dieser Ausschuss, bestehend aus 10 Bürgern der Amtsorte, wurde von allen Bürgern der Gemeinden gewählt. Doch dieser wiederum bestellte aus den Orten des Amtes 16 Bürger, die sie bei dem Prozess vertreten sollten. Hierbei dürfte es sich durchweg um vermögende Männer gehandelt haben.

Für Camberg wurden die Bürger Hans Wilhelm Launhard, **Hans Henrich Hofius**, Adam Becker, Peter Einfeller, Peter Webel und Ludwig Lorbach bestellt¹⁵.

Handwritten list of names:
 Hans Wilhelm Launhard
 Hans Henrich Hofius
 Adam Becker
 Peter Einfeller
 Peter Webel
 Ludwig Lorbach
 Hans Wilhelm Launhard
 Hans Henrich Hofius
 Adam Becker
 Peter Einfeller
 Peter Webel
 Ludwig Lorbach
 Hans Wilhelm Launhard
 Hans Henrich Hofius
 Adam Becker
 Peter Einfeller
 Peter Webel
 Ludwig Lorbach

Verzeichnis der Camberger Klager im Hexenprozess der Barbara Ordeneck¹⁵

Am 16. Juni 1659 wurden die Kläger, zu denen dann auch Johann Henrich Hoffyus gehörte, auf das Amt beordert, um weitere Instruktionen entgegenzunehmen. Am 4. Juli 1659 war der Prozessaufakt, zu dem die Kläger Agathe Pauli aus Erbach und Barbara Ordeneck aus Würges vorführten. Die Kläger hatten nun einiges zu tun, um das Verfahren nach den damaligen Gesichtspunkten ordentlich durchzuführen. Zeugen wurden genannt, vorgeladen und verhört. Auch gehörte sicherlich die Anwesenheit bei den Foltern zu ihren Aufgaben. Allein 38 Punkte umfasste die Anklage gegen Barbara Ordeneck. Sie wurde schließlich am 9. Dezember 1659 durch den Scharfrichter Niklas von Limburg enthauptet und anschließend verbrannt.

Agathe Pauli wurde 1660 außer Verfolgung gesetzt. Wenn auch im Jahre 1660 noch weitere Verfahren anstanden, war Barbara Ordeneck die letzte in Camberg hingerichtete angebliche Hexe.

Die Nachkommen

Johann Henrich Hoffyus war zweimal verheiratet. In erster Ehe mit Katharina, der Witwe des Erbacher Schultheißen,⁶ und in zweiter Ehe mit einer Cordula, deren Herkunft nicht bekannt ist. Aus zweiter Ehe sind die Kinder

Susanne, Moritz, Johann Wilhelm und Hans Henrich bekannt. Bekannt wurden Sohn Moritz als Camberger Schultheiß und der Sohn von Johann Wilhelm, Johann Dietrich, der in Limburg tätig war⁷.

Sohn Moritz Hovius, geboren 1644, war verheiratet mit Susanne Becker, Tochter des Würgeser kurtrierischen Schultheißen Philipp Becker. Mit dieser Ehe gelangte Moritz Hovius in die Schultheißen-Dynastien des Camberger Raumes und kam zu Wohlstand und Ansehen. Er war nassauischer Schultheiß in Camberg von 1693 bis 1702. 1680 erscheint er mit einem kleinen Betrag in den Camberger Bederegistern. 1691 übernimmt er von seinem Schwiegervater Philipp Becker die gesamte Bede von etwa 4 Gulden¹³.

Moritz Hovius hatte drei Töchter, die in den Bederegistern genannt werden:

Maria Magdalena wurde am 18. Juni 1677 in Camberg getauft. Die Taufpaten waren Johann Wenzel und die Tochter des Adam Becker, Magdalena, beide aus Camberg. Sie heiratete am 26. Juli 1702 Johann Heinrich Görgendiehl⁶. Er wurde Nachfolger seines Schwiegervaters und war von 1702 bis 1757 Schultheiß in Camberg. Maria

Magdalena starb vor 1720, denn am 8. Februar 1720 heiratete Schultheiß Görgendiehl Maria Magdalena Tholläus⁶. Ihr Vater, Johann Jakob Tholläus, war von 1680 bis 1695 Amtssekretär in Camberg¹⁶ und Privatsekretär der Familie von Hohenfeld.

Maria Magdalenas Bruder Johann Franz Tholläus war Pfründer der Kreuzkapelle¹⁷. Er starb am 24. November 1732 und wurde in der Pfarrkirche beigesetzt. Johann Heinrich Görgendiehl starb am 14. Juni 1757 in Camberg.

Maria Margreth, die zweite Tochter des Schultheißen Moritz Hovius, heiratete Moritz Joseph Eichenberg. Er übertrug 1727 die Bede seiner Ehefrau an seinen Schwager Moritz Mollier, der mit Anna Maria, der Schwester seiner Frau, verheiratet war.

Anna Maria, die dritte Tochter von Moritz Hovius, heiratete am 26. Februar 1715 in Camberg den Witwer Moritz Mollie⁸.

Der zweite Sohn des Johann Henrich Hoffyus, der Spuren in Camberg und Limburg hinterlassen hat, ist Johann Wilhelm, geboren um 1649. 1682 wird er bereits im Bederegister genannt¹³.

Verheiratet war er mit Katharina Becker, der Tochter des Adam Becker. Das Paar hatte acht Kin-

der. Schon 1702 wird Katharina als Witwe genannt.

Der zweite Sohn der Eheleute, Johann Dietrich, wurde am 10. September 1684 in Camberg geboren⁷. Am 1. Mai 1715 heiratete er Maria Margaretha Baum, geboren am 20. Oktober 1695. Sie war die Tochter des hohenfeldischen Kellers Johann Baum und seiner Ehefrau Anna Margarethe Wenzel. Johann Dietrich war Notar aus kaiserlicher Vollmacht. Seit 1716 ist er Mitglied des Limburger Stadtrats. 1718 wird er zum Schöffen gewählt. Zwischen 1723 und 1742 wird er auch als Limburger Bürgermeister genannt und ist seit 1723 Gerichtsschreiber des Kirchspiels Lindenhofshausen. Am 21. November 1743 starb Johann Dierich Hovius in Limburg.

Bis zur Mitte des 18. Jh. finden wir in Camberg noch Nachkommen des Johann Henrich Hoffyus. Zu Beginn des 19. Jh. ist der Familienname in Camberg ausgestorben.

Das Haus am Marktplatz – der Fundort

Das Geschäftshaus Marktplatz 8, wo in den 50er Jahren des 20. Jhs. der Schneidermeister August Fischer seinem Gewerbe nachging und ein Hutgeschäft betrieb, hat mit der Familie Hovius keine Verbindung.

Der älteste Hausbesitzer, den wir kennen, ist Sylvester Enckeruh. Er wird um 1788 in einem Hausnummern-Verzeichnis genannt¹⁸. Im Plan des großen Brandes von 1798 wird das Haus „Silkender Entrichs Haus“ genannt, das bei dem großen Unglück unbeschädigt blieb. 1807 wird Peter Entrich als Besitzer im Spezialcataster der Bürgerschaft mit einem Wert des Hauses von 250 Gulden genannt¹⁹. Peter Entrichs

Familie lebte 1846 hier und wird mit 2 Männern oder Jünglingen, zwei Weibern oder Jungfrauen und einem Kind männlich beschrieben²⁰. Um 1850 übernahm Georg Hofmann das Haus²¹. Albert Schorn nennt 1904 in seiner Chronik²² hier die Witwe des Korbmachers Anton Hofmann. Später wurde August Fischer Hausbesitzer, bei dem dann der Stein des Hoffyus gefunden wurde.



Das Wappen am Grabstein des Johann Henrich Hoffyus mit den Initialen „H H“ für Henrich Hoffyus

Quellen:

1. Zehntscheune, im Volksmund „Herrenspeicher“ genannt. Sie stand an der Stelle des heutigen Bürgerhauses und wurde für dessen Erbauung im Dezember 1969 abgebrochen
2. Wochenblatt „Camberger Heimatbote“ Druck und Verlag A. Lauter, Camberg, 1950 - 1962
3. Schmidt, Max Hermann: Gerhard Langenbach, der Schultheiß von Camberg, Drehbuch, Wiesbaden, 1948
4. Heil Friedrich: Camberger Kriegs-Erlebnisse 1619 – 1625 „Drumm, drumm, drumm, hüt dich Bauer, ich kumm!“, Idstein, o. J.
5. Heil, Friedrich: Camberg im Hexenwahn und andere Erzählungen, ausgewählt von Erich Müller, Bad Camberger Archivschrift Nr. 3, Bad Camberg, 1988
6. Wolf, Rudolf: Schultheißenfamilien im zweiherrischen Amt Camberg, 2. verbesserte Auflage, Hünstetten, 1989
7. Fuchs, Johann-Georg: Limburger Patriziat 1500 – 1800, Limburg, 1993
8. Schmitt, Hans: Nachfahrenliste nach Stämmen, hier: des Johann Hovius, EDV-Ausdruck seiner Familienforschung, Köln, 2004
9. HHStAW: 356-3298
10. HHStAW: 171-V515-I
11. HHStAW: 356-VIII-43
12. Müller, Erich: Der Grothotsche Hof zu Camberg, in: Historisches Camberg Nr. 15, Bad Camberg, 1990
13. Schmitt, Hans: Bede-Register 1700 – 1740, Köln, 1994, Auswertung der Originale aus dem HHStAW: 356-3477. (ältere Bederegister wurden bisher noch nicht ausgewertet)
14. Wolf, Rudolf: Hexenprozesse in Camberg, in: Magistrat der Stadt Camberg (Hg.): 700 Jahre Stadt-rechte, Camberg, 1981
15. StABC: X-4-49-12, Verzeichnis der Kläger
16. Gensicke, Helmut: Vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Magistrat der Stadt Camberg (Hg.): 700 Jahre Stadtrechte, Camberg, 1981
17. Motyka, Franz: Kaum zu übersehen – die Kreuzkapelle, in: Magistrat der Stadt Bad Camberg (Hg.): Denkmäler, 1000 Jahre Leben in Camberg, Bad Camberg, 2000
18. Kunz, Manfred: Sammlung Häuserverzeichnis der Altstadt Bad Camberg, hier Schreibmaschinenabschrift Hausnummerierungen um 1788, aus dem Nachlass Otto Schöfer
19. StABC: XI-2-12
20. StABC: XI-2-13
21. StABC: XXVII-7-12
22. Schorn, Albert: Camberg in Wort und Bild, Camberg, o. J (um 1904)



Alte Amts-Apotheke

Am Amthof 4
(Altstadt),
65520 Bad Camberg
Mo-Fr 8-19 u.
Sa 8-13:00 Uhr
kostenlos parken,
durchgehend offen
Tel: 0 64 34-73 22

Seit 1663

Größte Auswahl an homöopathischen Arzneimitteln!

Neue Amts-Apotheke



Pommernstr. 47 a. d. B8
65520 Bad Camberg
Tel: 0 64 34-43 95

www.Medizinisches-Zentrum.net
Mo-Fr 8-19 u.
Sa 8-14 Uhr
durchgehend offen,
kostenloser Parkplatz

Ihr Fachgeschäft Nr.1 in Gesundheit!

Kamberger Maut vor mehr als 200 Jahren

Wer heute mit dem Auto nach Frankreich, Italien, in die Schweiz oder nach Österreich fährt und dort die Autobahnen benutzt, muss mit teilweise hohen Autobahngebühren rechnen. Diese Gebühren werden wie in der Schweiz mit sog. Vignetten, die an die Autoscheibe geklebt werden, gezahlt oder an einzelnen Mautstellen entrichtet. Die im Jahr 2003 in Deutschland geplante Einführung von Autobahngebühren für Lastkraftwagen scheiterte aus technischen Gründen. Die Bordcomputer, die in die Lastkraftwagen eingebaut werden sollten, versagten in erheblichem Umfang ihren Dienst.

Autobahn- oder Straßengebühren sind jedoch keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Bereits vor mehr als 200 Jahren musste in dem „gemeinschaftlichen Amte Kamberg“ das „Chausé und Passagegeld“ bezahlt werden. Für jedes Fahrzeug – damals ja nur ein Pferde- oder Ochsenfuhrwerk – musste gezahlt werden, auch Pferde waren mautpflichtig, ebenso wie „außer dem Amt gehende Schwein, Kälber, Schaaf und Hämmel“. Aber auch damals gab es schon Pri-

vilegierte, die von dem „Chausé und Passage Geld“ ausgenommen waren: legitimierte Gesandtschaften, die Dienerschaft des Kurfürstlichen und Fürstl. Oranien-Nassauischen Adelsfamilien und nicht zuletzt die „gemeinschaftlich Kambergische Unterthanen“.

Die Höhe der Straßengebühr war nicht unbeträchtlich. Sie betrug z.B. für jedes Pferd an einem beladenen Wagen oder Karren 1 Kreuzer 1 Pfennig. Bei der Umrechnung dieses Betrages nach heutigem Wert richtet man sich im allgemeinen nach dem Wert für ein Kilogramm Rindfleisch. So kann man sagen, dass damals ein Kreuzer ca 80 Cent, 1 Pfennig ca. 20 Cent nach heutigem Wert waren.

Anders berechnet: man hätte sich damals für 1 Kreuzer 1 Pfennig 100 Gramm Rindfleisch kaufen können. Kein geringer Zoll, vor allem, wenn man bedenkt, dass es sicher an jeder Amtsgrenze ein Zollhaus gab. Für einen Kaufmann, der von Köln über die „Hohe Straße“ nach Frankfurt fuhr, kamen da leicht einige Gulden zusammen.

Tarif

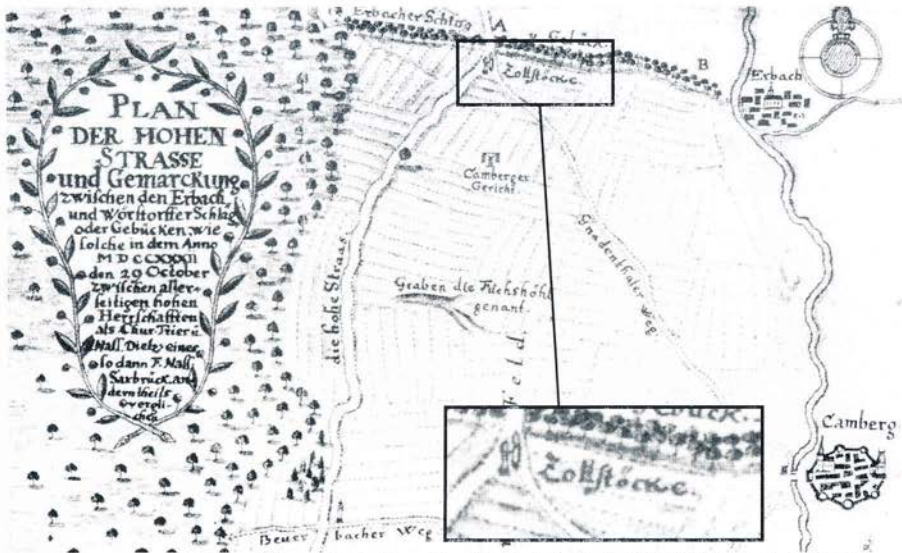
Wonach in dem gemeinschaftlichen Amte Kamberg von jeder Stund chausè-mäßig angelegter Landstraßen das Chausè und Pasage Geld nach Trierischer Währung zu bezahlen ist – nemlich –

	Kreuzer	Pfg
1 Von jedem Pferd an die beladene Wagen oder Karren	1	1
2 Von jedem Pferd an einem ohnbeladenen Wagen oder Karren		2
3 Von jedem Pferd an einem sowohl beladenen als ohnbeladenen Postwagen oder Landkutsche	1	1
4 Von jedem Pferd an einem jeglichen anderen beladenen Wagen oder Karren, wie auch an einer Person führenden Post und anderen Kutsch	1	1
5 Von jedem Pferd an einem jeglichen derley ohnbeladenen Karren oder Kutsch		2
6 Von jedem lasttragenden oder berittenen Pferd	1	1
7 Von jedem leergehenden oder berittenen Pferd oder Füllen		2
8 Von jedem Ochs an einem beladenen Wagen oder Karren		2
9 Von jedem Ochs an einem ohnbeladenen Wagen oder Karren		2
10 Von jedem leergehenden Ochs Stier oder Kuh		1
11 Von außer Amt gehenden Schwein, Kälber, Schaaf und Hämmerl per 10 Stück (was darunter passirt frey)		2

Wovon aber befreyet werden alle Gesandschaften, welche sich als solche legitimieren, Kurfürstl. Und Fürstl. Oranien Nassauische Dienerschaft, Hof und Kriegsdienst-Pferd – Alle gemeinschaftlich Kambergische Unterthanen- die Postillons, welche die sogenannte ordinaire und Stafetten führen, nicht aber die Couriers – alles in Kurtrierisch und Fürstl. Oranien-Nassauischen Landen eingehenden Schlachtvieh, als Ochsen Kühe, Kälber, Schaaf und Schwein bis auf weitere Verordnung – das auf die Kurtr. Und Fürstl. Oranien-Nassau Ortschaften gehalten werdende Viehmark, sowohl zu, als von solchen wieder abgeführt werdende Vieh, letzteres jedoch nur insofern, wenn darüber die gewöhnliche, aber länger nicht als 2 Tag gültige Abfuhr-Zeichen werden vorgewiesen werden, maßen bey deren Ermangelung oder Vorzeichnung älterer dann von 2 Tag, das hierauf außer Land gehende Vieh, gesetztes Chause-Geld zu zahlen ist.

Also ausgefertigt bey dem gemeinschaftlichen Amte dahier

Kamberg, den 8. April 1783:
gez. Schütz von Holzhausen, Oberamtmann



Auszug aus dem „Plan der hohen Straße“, 1732, HStAW 3011 Nr. 1032

Wo war damals die Mautstelle?
Ein Zollhaus und später Zollstöcke befanden sich am Nordende der heutigen Autobahn-Tankstellenanlage Bad Camberg (Bild oben).

Die Zölle mussten von den Fuhrleuten an Ort und Stelle bezahlt werden. Nach der Beseitigung des Schlagbaumes im 17. Jhd. waren die Fuhrleute

verpflichtet, über den Limburger Weg nach Camberg zur Zollentrichtung zu fahren.

Nebenstehend ist diese Verordnung über das Chausé und Passage Geld abgedruckt. Man muss feststellen, dass an alle Transportmöglichkeiten gedacht war. Auch zu damaligen Zeiten gab es nichts, was nicht geregelt war!

Quellen:

HSt Wiesbaden W 356, VIII24, Kopie im Stadtarchiv Bad Camberg (IX 30), Übertragung von Erich Müller.

Eichhorn: „Straßen um Camberg-einst und jetzt“ in Camberg, 700 Jahre Stadtrechte, S. 70ff.

Hans Schmitt

Camberger Geschichten

Drei gute Freunde

Die drei Freunde Ferdinand, Adam und Karl sind 1891 in Camberg geboren, Ferdinand am Marktplatz in dem Eckhaus zur Bächelsgasse hin, Adam in der Neugasse (heute Am Amthof) und Karl in der Strackgasse im Bäcker-Urbans Haus. Als Kinder und erst recht als Jugendliche haben die Drei so manch einem einen Streich gespielt. Mein Vater hat oft die Geschichte vom Roodes Hannes erzählt. Leider habe ich nie gefragt, wie dessen Familienname war. Aber er hat bestimmt gelebt und es handelt sich um eine wahre Geschichte. Im Endeffekt war es ein dummer Bubenstreich und die Camberger werden darüber viel gelacht haben.

Roodes Hannes

Zunächst sei für die Rheinländer gesagt: „Roodes“ ist die mundartliche Form für Rathaus in Camberg, heute natürlich Bad Camberg. Die Geschichte hat sich Anfang des 20. Jahrhunderts, so um 1908 bis 1910, abgespielt. Man bedenke, dass es damals noch kein Fernsehen gab. Radio, Kino, Telefon und elektrisches Licht waren noch nicht verbreitet. All diese Unterhaltungsmittel fehlten für jung und alt. Die

Jungens und auch die jungen Männer heckten Streiche aus und führten so manchen Schabernack durch. Die Männer gingen abends in die Wirtschaft. Frauen und Mädchen mussten zu Hause bleiben oder kamen mit den Nachbarinnen zusammen. Es ist nur nicht bekannt, ob es zu dieser Zeit noch Spinnstuben gab.

Anfang des 20. Jahrhunderts war das Rathaus von Camberg noch im St. Josef-Haus am Marktplatz. Die Eltern des Roodes-Hannes wohnten im Dachgeschoss dieses Rathauses. Daher auch der Übername „Roodes-Hannes“.

Es war Winter und dicker Schnee lag auf dem Marktplatz. Hannes war nicht gerade ein intelligenter Bursche und trank gerne einen Schoppen über den Durst, insbesondere wenn andere ihm diesen spendierten. Die freizügigen Spender waren Ferdinand, Adam und Karl, mein Vater mit meinem Schwiegervater und ihrem Jahrgangskameraden Karl. Hannes verließ die Wirtschaft und versuchte über den Marktplatz nach Hause zu kommen. Dabei fiel er der Länge nach in den Schnee.

Die drei Freunde waren ihm gefolgt. Sie halfen dem armen Hannes auf die Beine und brachten, besser gesagt schleiften ihn, vor die Haustür des Rathauses. Zuvor hatten die Drei dem Hannes seine Hose mit viel Schnee vollgestopft. Als sie den Hannes vor dem Haus abgelegt hatten, klopfen sie an die Türe und riefen: „Der Hannes ist da! Er kann aber nicht die Treppe hinaufkommen.“ Seine Mutter holte ihn ins Haus, brachten ihn in die Dachkammer und legte ihn auf sein Bett. In der warmen Stube fing der Schnee an zu schmelzen und ein stetiges feuchtes Rinnsal floss aus der Hose von Hannes auf das Bett und weiter auf die Holzdielen. Nach einiger Zeit erscheint seine Mutter wieder in der Haustür und ruft in die dunkle Nacht: „Hilfe! Hilfe! Mein Hannes pisst sich noch tot!“ Das war natürlich ein großes Gaudi nicht nur für die drei Freunde sondern für alle Camberger.

Steitze Karl

Ein Vetter meines Vaters, Karl Schmitt, war Metzger und hatte sein Geschäft am Marktplatz in Camberg. Daher wurde er auch nur „Metzger Karl“ genannt. Bis vor kurzem hat sein Sohn Dieter, ein Großcousin von mir, das Geschäft geführt. Nun ist die Metzgerei verpachtet.

Die Metzgerei war lange Jahre mit einer Gastwirtschaft verbunden. Tagsüber wurde die Gastwirtschaft vom „Metzger Karl“ und seiner Frau bedient. Abends und sonntags kellnerte Karl Schmidt. Karl Schmidt war nicht verwandt mit „Metzger Karl“; er schrieb sich ja auch mit „dt“. Großgezogen wurde er als Pflegekind in der Familie Steitz. Man sollte annehmen, dass er daher den Übernamen „Steitze Karl“ bekam; denn viele Camberger hießen Schmitt oder Schmidt. Karl hörte es nicht gerne, wenn man ihn „Steitze Karl“ nannte. Er betrachte dies als Schimpfwort.

Die Familie Steitz, seine Pflegeeltern, betrieben auf der Frankfurter Straße ein Drogerie. Sie waren angesehene Bürger in Camberg. Der Übername „Steitze Karl“ muss also eine andere Ursache haben.

Es hatte sich folgendes zugetragen: Karl war ausgerutscht und dabei unliebsam auf sein Steißbein gefallen. Wie man weiß ist dies sehr schmerzhaft. Karl humpelte mit schmerzverzerrtem Gesicht über die Straße. Eine Cambergerin fragt: „Ei Karl! Was ist denn mit Dir los?“ „Ach ja! Ich bin auf meinen Steitz gefallen. Das schmerzt mir sehr.“ Und schon ist der Übername „Steitze Karl“ entstanden.

Nichts hatte er jedoch dagegen, wenn man ihn nur mit seinem Vornamen ansprach. Wenn es schon der Familienna-me sein sollte, so hieß er ja Schmidt. Er war von Beruf Drucker und arbeitete in der Druckerei Ammelung. Er war nicht verheiratet und wohnte im Hause von „Metzger Karls“. Hier gehörte er einfach mit zur Familie.

In seiner Freizeit bediente „Steitze Karl“ die Gäste in der immer gut besuchten Gastwirtschaft. Das Publikum reichte von jungen, längst nicht voll-jährigen Burschen bis zu den gesetzteren älteren Herren. Man saß in Altersgruppen an einem Tisch zusammen. Beruf, Stand oder Herkunft spielte bei der Zusammensetzung keine Rolle. Es war eben eine gemütliche Kneipe, wo man sich wohl fühlte. Sie war immer randvoll.

Es gab einen guten Apfelwein und ein gepflegtes Bier. Auch die „Portionen“ waren vorzüg-lich und reichlich. Unter „Por-tion“ versteht man ein kleines Essen, bestehend aus Brot und einem Stück Wurst oder Fleisch. Beliebt waren: eine warme Fleischwurst, ein kaltes

oder warmes gekochtes Ripp-chen oder ein gebratenes Hacksteak.

Ein junger Mann besuchte öf-ters mit seinen Kameraden die Gastwirtschaft vom „Metzger Karl“. Als gut erzogener Junge hatte er gelernt, dass die Ju-gend Achtung vor dem Alter haben soll. Alle Gäste riefen zur Bestellung quer durch den Raum: „Karl! Noch einen Ap-felwein!“ oder „Karl! Eine Por-tion Fleischwurst!“

Der junge Mann wollte eine Bier bestellen und rief: „Herr Steitz! Würden Sie mir bitte ein Bier bringen!“ Der „Steitze Karl“ wurde kreidebleich, kam zu dem jungen Mann und brüllte ihn an: „Du unver-schämter Rotzbub! Noch grün hinter den Ohren und du wagst mir eine solche Frechheit an den Kopf zu werfen. Du kannst dein Bier in Zukunft wo anders trinken!“

Der junge Mann war niederge-schlagen. Er wollte doch nur bescheiden und höflich sein. Auf jeden Fall weiß er nach die-ser Begebenheit zwischen Fa-miliennamen und Übernamen, die wie Familiennamen klingen, zu unterscheiden.

Camberger Mundart

Schimpfen kommt von Herzen macht Luft und bringt Erleichterung. Die Beispiele für unsere Camberg Mundart werden ohne Übersetzung und Kommentierung gegeben. Als Ansporn, sich mit unserer Sprache auseinanderzusetzen.

*Alt Hex - Dabbes - Dabbisch
Hinkel - Dormel - Dreckaasch -
Draansuse - Draanfunzel -
Drecksmensch - Drecksack -
Dumm Kou - Fennischfuxer -
Fulder - Hoomduckser -
Heidormel - Hornox - Labbes -
Lumbes - Narrisch Oos -
Schloofhaub - schroo -
Schwetzter - Schlurie -
Stobbelhos - Stobbelhobser -
Utschebebbes - Zappelfillip*

Ist das, was ich schreibe in Ordnung?

Quellen:

Camberger Mundart gesprochen von Philipp Schmitt im Alter von 85 Jahren. Unter Verwendung von Materialien von Makamul und auf Grund eigener Erhebungen.

Die Schreibung mancher Wörter wird bei anderen Autoren anders aussehen. Es gibt keine standardisierte Rechtschreibung für den Dialekt. Wer sich an Universitäten mit Methoden vertraut macht, bislang nicht geschriebene Sprachen aufzuschreiben, der lernt als ersten und wichtigsten Grundsatz: „Der Eingeborene hat immer Recht!“

Also warum soll das nicht auch für unsere Mundart (Platt) gelten.

Bei diesen Ausführungen unserer Mundart erhebe ich jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Also lieber Leser, machen sie sich an die Arbeit mit unserer Mundart umzugehen, es wird Freude machen und bringen, denn sie ist ein Kulturgut, das erhalten werden muss.

Michael Traut

„Gruß nach Bad Nauheim“

Im Heft Nr. 37 hatte ich nachgefragt, wo das auf der Ansichtskarte abgebildete Haus in Camberg stand.

Viele Leserinnen und Leser konnten sich noch erinnern, dass dieses Gebäude bis in die fünfziger Jahre am Anfang der Bahnhofstraße (Hausnummer 2) stand. Es steht auch heute noch da, nur wurde es 1954 total umgestaltet. In dem Buch „Denkmäler: 1000 Jahre Leben in Camberg“ habe ich es in dem Artikel „Aus der Türkei in die Bahnhofstraße“ selbst beschrieben:

„(Es) wurde aber nur ein kleines zweistöckiges Wohnhaus mit den Maßen 7,20 m x 7,20 m errichtet. Im Erdgeschoss und im Obergeschoss befanden sich jeweils drei kleine Räume.“

1884 erwarb Jakob Jäger und seine Ehefrau Anna Maria geb. Jung von Baptist Birkenbihl dieses Gebäude mit Hof. Jakob Jäger war seit 1878 Lehrer an der Taubstummen-Anstalt, der heutigen Freiherr-von-Schütz-Schule. 70 Jahre wurde von Jakob Jäger und seinem Sohn Johann Jäger, der anschließend Eigentümer des kleinen Hauses war, nichts verändert.

Ende 1953 erwarb Ludwig Allwohn von Maria Jäger das Wohnhaus, das er 1954 total umgestaltete. Die Straßenfront wurde um 1,50 m erweitert, im Hof ein Anbau mit einer Länge von 9 m angefügt. Von dem ursprünglichen Gebäude blieben nur einige Wände im Ober- und Dachgeschoss stehen. Im Erdgeschoss fand die „Neue Amtsapotheke“ ihr Domizil.“



Autoren

Dipl.-Ing. Stephan Dreier, Bergstr. 31, 65611 Niederbrechen

Kurt Gerz, Gisbert-Lieber-Str. 13, 65520 Bad Camberg

Monika Jung, Erfurter Straße 10 65549 Limburg

Manfred Kunz, Bahnhofstraße 51, 65520 Bad Camberg

Walter Lottermann, Tulpenweg 3, 65520 Bad Camberg

Ilona Miedl, Weißerdstr. 6, 65520 Bad Camberg

Hans Schmitt, Simmerer Straße 23, 50935 Köln

Michael Traut, Kirchgasse 3, 65520 Bad Camberg

Namentlich gekennzeichnete Artikel sind Manuskripte im Sinne des Urheberrechtes.

Historisches Camberg

ISBN 0170-6526

Herausgeber: Verein Historisches Camberg e.V.

Vorsitzender: Walter Lottermann, Tulpenweg 3,
65520 Bad Camberg

Redaktion

Marianne Adam

Claudio Eckert

Walter Lottermann

Michael Traut

„Historisches Camberg“ im Internet: <http://www.obertorturm.de>

E-Mail: redaktion@obertorturm.de

Einzelpreis 3,- Euro (für Mitglieder des VHC kostenlos)